



Lateinamerikanischer Neostukturalismus: Sojaboom und wirtschaftliche Konzentration in Argentinien

Berndt, Christian ; Bernhold, Christin

Abstract: Anfang der 2000er-Jahre haben einige lateinamerikanische Staaten im Zuge der Wahl sozialdemokratischer Regierungen und im Zusammenhang mit der neostrukturalistischen Entwicklungsagenda der CEPAL eine Wirtschaftspolitik proklamiert, die exportorientiertes Wachstum und soziale Anliegen vereinen sollte. In Argentinien ist diese Strategie eng mit einem Boom in der Sojaindustrie verbunden. Letztere hat für die Ökonomie des Landes eine zentrale Bedeutung und dient dem vorliegenden Beitrag als Beispiel, um die argentinische Variante des Neostukturalismus einer kritischen, empirisch fundierten Analyse zu unterziehen. Dabei diskutieren wir den entwicklungsökonomischen Ansatz zum einen konzeptionell. Zum anderen untersuchen wir, wie sich die argentinische Agrarindustrie in den Neostukturalismus einordnen lässt und richten unseren Blick auf soziale Widersprüche, die aus der entsprechenden politischen Praxis unter den Kirchner-Regierungen erwachsen. Wir analysieren den Sojaboom unter Einbezug agrarpolitischer, sozio-ökonomischer und ideologisch-diskursiver Gesichtspunkte. Zu den wichtigsten Punkten gehören diesbezüglich die tiefgreifende Rekonfiguration der Agrarproduktion sowie Prozesse der Finanzialisierung und wirtschaftlichen Konzentration. Die tiefgreifenden Veränderungen schließen neben einer weitreichenden Neuordnung der Sozialstrukturen auf dem Land auch prekäre Arbeitsbedingungen und mitunter gewaltsame Vertreibungen etwa im nordwestlichen Chaco ein. Wir gelangen im Hinblick auf den untersuchten Wirtschaftszweig zu dem Schluss, dass der Neostukturalismus argentinischer Auslegung nicht zu den positiven sozioökonomischen Entwicklungen geführt hat, die angekündigt worden waren. Vielmehr konnten jene dominanten Akteure, die vom Agribusiness am meisten profitieren, ihre Position in dem südamerikanischen Land in den letzten Jahren weiter ausbauen. = Following the neostructuralist economic development agenda proposed by ECLAC and the rise to power of social-democratic governments during the 2000s, various Latin American countries implemented economic policies that promise both export-oriented economic growth and social inclusion. In Argentina this is closely linked to the extraordinary boom in soybean production. Our paper critically analyses the Argentinian variant of neostructuralism, putting emphasis on the soy industry which accounts for an important part of the country's economy. After discussing the neostructuralist economic development paradigm more generally, we analyse its particular application to Argentinian agribusiness. We do so by focusing on the social contradictions that arise from the policies of the Kirchner administrations. Conceptually we approach "sojicazión" in terms of agricultural policy, socioeconomic development, and its ideological-discursive quality. Among the key aspects of the soy boom we identify a far-reaching reconfiguration of production, economic concentration and financialization of Argentinian agriculture. We ask for the implications for everyday economic and social life in the Argentinian countryside and emphasize the radical revaluation of agricultural land. Here, developments include a far-reaching reordering of social structures in the agrarian heartland, increasingly precarious working conditions, and processes of violent dispossession in the northwestern Chaco region. We conclude that commodity-based neostructuralism in Argentina has not been able to deliver the type of socially inclusive growth promised by political elites. Rather, dominant actors that already profit most from agribusiness were able to further expand and consolidate their position in the South American country.

Other titles: Latin American neostructuralism: soy boom and economic concentration in Argentina

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-145519>

Journal Article

Published Version

Originally published at:

Berndt, Christian; Bernhold, Christin (2018). Lateinamerikanischer Neostrukturalismus: Sojaboom und wirtschaftliche Konzentration in Argentinien. *Zeitschrift für Wirtschaftsgeographie*, 62(1):30-45.

DOI: <https://doi.org/10.1515/zfw-2015-0581>

Christian Berndt* und Christin Bernhold

Lateinamerikanischer Neostukturalismus: Sojaboom und wirtschaftliche Konzentration in Argentinien

Latin American neostructuralism: soy boom and economic concentration in Argentina

<https://doi.org/10.1515/zfw-2015-0581>

Eingereicht: 30. November 2015; akzeptiert: 10. November 2017

Zusammenfassung: Anfang der 2000er-Jahre haben einige lateinamerikanische Staaten im Zuge der Wahl sozialdemokratischer Regierungen und im Zusammenhang mit der neostrukturalistischen Entwicklungsagenda der CEPAL eine Wirtschaftspolitik proklamiert, die exportorientiertes Wachstum und soziale Anliegen vereinen sollte. In Argentinien ist diese Strategie eng mit einem Boom in der Sojaindustrie verbunden. Letztere hat für die Ökonomie des Landes eine zentrale Bedeutung und dient dem vorliegenden Beitrag als Beispiel, um die argentinische Variante des Neostukturalismus einer kritischen, empirisch fundierten Analyse zu unterziehen. Dabei diskutieren wir den entwicklungsökonomischen Ansatz zum einen konzeptionell. Zum anderen untersuchen wir, wie sich die argentinische Agrarindustrie in den Neostukturalismus einordnen lässt und richten unseren Blick auf soziale Widersprüche, die aus der entsprechenden politischen Praxis unter den Kirchner-Regierungen erwachsen. Wir analysieren den Sojaboom unter Einbezug agrarpolitischer, sozio-ökonomischer und ideologisch-diskursiver Gesichtspunkte. Zu den wichtigsten Punkten gehören diesbezüglich die tiefgreifende Rekonfiguration der Agrarproduktion sowie Prozesse der Finanzialisierung und wirtschaftlichen Konzentration. Die tiefgreifenden Veränderungen schließen neben einer weitreichenden Neuordnung der Sozialstrukturen auf dem Land auch prekäre Arbeitsbedingungen und mitunter gewaltsame Vertreibungen etwa im nordwestlichen Chaco ein. Wir gelangen im Hinblick auf den untersuchten Wirtschaftszweig zu

dem Schluss, dass der Neostukturalismus argentinischer Auslegung nicht zu den positiven sozioökonomischen Entwicklungen geführt hat, die angekündigt worden waren. Vielmehr konnten jene dominanten Akteure, die vom Agribusiness am meisten profitieren, ihre Position in dem südamerikanischen Land in den letzten Jahren weiter ausbauen.

Schlüsselwörter: Agrarindustrie; Agrarrohstoffe; Kirchner; Landfrage; Ungleichheit; wirtschaftliche Entwicklung.

Abstract: Following the neostructuralist economic development agenda proposed by ECLAC and the rise to power of social-democratic governments during the 2000s, various Latin American countries implemented economic policies that promise both export-oriented economic growth and social inclusion. In Argentina this is closely linked to the extraordinary boom in soybean production. Our paper critically analyses the Argentinian variant of neostructuralism, putting emphasis on the soy industry which accounts for an important part of the country's economy. After discussing the neostructuralist economic development paradigm more generally, we analyse its particular application to Argentinian agribusiness. We do so by focusing on the social contradictions that arise from the policies of the Kirchner administrations. Conceptually we approach "sojización" in terms of agricultural policy, socioeconomic development, and its ideological-discursive quality. Among the key aspects of the soy boom we identify a far-reaching reconfiguration of production, economic concentration and financialization of Argentinian agriculture. We ask for the implications for everyday economic and social life in the Argentinian countryside and emphasize the radical revaluation of agricultural land. Here, developments include a far-reaching reordering of social structures in the agrarian heartland, increasingly precarious working conditions, and processes of violent

*Korrespondierender Autor: Christian Berndt, Geographisches Institut, Universität Zürich, Winterthurerstr. 190, 8057 Zürich, Switzerland, e-mail: christian.berndt@geo.uzh.ch

Christin Bernhold, Geographisches Institut, Universität Zürich, Winterthurerstr. 190, 8057 Zürich, Switzerland, e-mail: christin.bernhold@geo.uzh.ch

dispossession in the northwestern Chaco region. We conclude that commodity-based neostructuralism in Argentina has not been able to deliver the type of socially inclusive growth promised by political elites. Rather, dominant actors that already profit most from agribusiness were able to further expand and consolidate their position in the South American country.

Keywords: agribusiness; economic development; inequality; Kirchner; land; soft commodities.

1 Einführung

Seit dem Amtsantritt von Präsident Mauricio Macri am 10. Dezember 2015 zeichnet sich in Argentinien ein marktradikales Umverteilungsprojekt ab, das ökonomische Eliten in den Export- und Finanzsektoren begünstigt und Arbeiter und Marginalisierte benachteiligt (Schorr 2016). Diese Diagnose wird in dem südamerikanischen Land von Regierungskritikerinnen und -kritikern in Wissenschaft und Politik in breitem Umfang geteilt. Uneinigkeit besteht allerdings darüber, wie groß der politische Bruch zu den Vorgängerregierungen unter Néstor und Cristina Fernández de Kirchner (2003–2015) ist. Der *kirchnerismo* selbst verstand sich als Antithese zum Neoliberalismus des marktradikalen Rechtsperonisten Carlos Menem, der mit der dramatischen Wirtschaftskrise und der Zahlungsunfähigkeit des Landes Anfang der 2000er-Jahre sein Ende fand. Aus dieser Sicht trat der Staat zwischen 2003 und 2015 zurück aufs politische Parkett und nahm, orientiert am neostrukturealistischen Entwicklungsparadigma der UN-Wirtschaftskommission für Lateinamerika und die Karibik (CEPAL)¹, eine zentrale Rolle in der Förderung einer hoffnungsvollen „Entwicklung von innen“ (Sunkel 1993) ein.

Es gibt eine breite wissenschaftliche Diskussion über Unterschiede und Kontinuitäten zwischen den neostrukturealistischen Entwicklungsansätzen und den vorhergehenden neoliberalen Strategien, vor allem hinsichtlich ihrer Umsetzung in Ländern wie Chile, Brasilien und Argentinien (Leiva 2008, Webber 2010). In Argentinien verweist etwa der Ökonom Eduardo Basualdo (2006, 173) auf die erst unter Kirchner forcierte Aufarbeitung der Mi-

litärdiktatur, auf sozialpolitische Maßnahmen und die Einstellung des Schuldendienstes gegenüber dem IWF. Gleichzeitig werden Parallelen zwischen der ökonomischen Ausrichtung unter Menem und jener unter den Kirchner-Regierungen betont. Dazu gehören die Fokussierung auf den Export von Primärprodukten und deren Derivaten sowie die zunehmende Macht von Agrareliten und multinationalen Konzernen (vgl. Azpiazu et al. 2011, Félix 2013, Fernández 2013, Schorr 2013).

Der vorliegende Beitrag schließt sich diesen kritischen Beobachterinnen und Beobachtern an. Anhand eines der wichtigsten Wirtschaftszweige des Landes – der Agrar- und insbesondere der Sojaindustrie – unterziehen wir die argentinische Variante des Neostukturalismus einer kritischen, empirisch fundierten Analyse. Dabei betrachten wir diesen entwicklungsökonomischen Ansatz zum einen konzeptionell. Zum anderen untersuchen wir, wie sich die argentinische Agrarindustrie in den Neostukturalismus einordnen lässt und richten unseren Blick auf soziale Widersprüche, die diesbezüglich aus der politischen Praxis des *kirchnerismo* erwachsen. Unter Einbeziehung sozioökonomischer und ideologisch-diskursiver Gesichtspunkte zeigen wir auf, dass sich im Hinblick auf den untersuchten Wirtschaftszweig keine grundlegende Ablösung des neoliberalen Paradigmas und des von diesem profitierenden hegemonialen Blocks vollzogen hat. Vielmehr konnten die dominanten Akteure im Agribusiness ihre sozioökonomische Position in den vergangenen Jahrzehnten weiter ausbauen. An die historisch-theoretische Diskussion des Neostukturalismus schließt sich ein Abschnitt an, der einen Überblick über die das Agribusiness betreffenden wirtschaftspolitischen Maßnahmen der neoliberalen Ära und der ab 2003 folgenden Kirchner-Regierungen gibt. In den drei darauf folgenden Teilen beschreiben wir dann die Rekonfiguration der argentinischen Agrarproduktion von Beginn der Neoliberalisierung bis heute, deren Folgen für diverse soziale Akteure und ideologisch-diskursive Begleitmuster. Im Fokus steht dabei die Produktion von Soja und dessen Derivaten, die in der industrialisierten und exportorientierten Landwirtschaft zu Schlüsselfaktoren geworden sind.

2 Der Neostukturalismus der CEPAL, das Kirchner-Projekt und die Agrarindustrie

In Argentinien begann mit der zivil-militärischen Diktatur 1976–1983 ein Prozess der Neoliberalisierung, der die Stra-

¹ Der lateinamerikanische Neostukturalismus nimmt Bezug auf den ökonomischen Strukturalismus, wie er von der CEPAL in den 1950er und 1960er Jahren propagiert wurde. Verbunden ist diese Perspektive vor allem mit den heterodoxen Ökonomen Raul Prebisch und Celso Furtado.

ategie der importsubstituierenden Industrialisierung (ISI) ablöste und in den 1990er-Jahren unter Carlos Menem vertieft wurde. So rigoros wie vielleicht nirgendwo sonst in Lateinamerika setzte dieser die Strukturanpassungsvorgaben des IWF um: Abbau von Handelshemmnissen, Privatisierungen und ein damit verbundener partieller Rückzug des Staates, Flexibilisierung der Arbeitsverhältnisse, Kürzungen der Sozialausgaben, finanzielle Deregulierung usw. (Boris 2002; Wylde 2011, 444–445). Neoliberalismus verstehen wir angelehnt an Peck und Tickell (2002, 386–387) als ein „global-lokales“ Projekt: Für dessen spezifische Manifestation in Argentinien spielten auf globaler Ebene die Akkumulationskrise der 1970er-Jahre und temporäre politisch-ökonomische Strategien zu ihrer Lösung eine Rolle – etwa die zunehmende Finanzialisierung, vermehrte Investitionen in Rohstoffindustrien peripherer Staaten, Multilokalisierung der Produktion unter Ausnutzung geographisch variierender Arbeitskosten und prekärer Arbeitsbedingungen sowie eine regressive Sozialpolitik (Dicken 2011, Coe et al. 2004, Harvey 2005). Lokal bildete in diesem Zusammenhang die Krise der ISI einen Hintergrund für die Neuausrichtung der dominanten ökonomischen Kräfte in Argentinien. Die dortigen Eliten schlossen zu Beginn der Ära Menem an das verklärte bürgerlich-liberale Projekt aus der vorperonistischen Zeit an, das von einer Rentierlogik gekennzeichnet war (Godio 2004, 129). Die Abkehr von einer binnenorientierten Industrialisierung war aber nicht mit einem vollständigen Rückzug des Staates verbunden. In bestimmten Bereichen nahm der Staat sogar eine aktivere Rolle ein. Dazu zählten etwa Maßnahmen zur Verbesserung der Transportinfrastruktur, von denen vor allem die exportorientierte rohstoffextrahierende Wirtschaft profitieren sollte. Produktion und Weiterverarbeitung von natürlichen Ressourcen und Primärgütern sowie Industrieprodukten mit geringer Wertschöpfung (das schließt zum Beispiel auch Montagearbeiten in der Automobilindustrie ein) nahmen in ihrer Bedeutung zu. Diese Neuausrichtung der Wirtschaft wurde von einem Prozess der wachsenden Kapitalkonzentration und einer wachsenden Dominanz multinationaler Unternehmen begleitet (Azpiazu et al. 2011, Schorr 2013). Zudem wird darauf verwiesen, dass im Zuge der festen Bindung des Pesos an den Dollar (*régimen de convertibilidad*; currency board) Spekulationen eine wachsende Rolle für die Kapitalverwertung spielten (Basualdo 2006).

2.1 Vom Neoliberalismus zum Neostukturalismus

In Anlehnung an Antonio Gramsci kann die Situation unter der Menem-Administration als „negativer Konsens“ bzw. „schwache Hegemonie“ beschrieben werden (Piva 2015, 24). Vor dem Hintergrund der Krise und einer hyperinflationären Situation 1989 konnten die neoliberalen Reformen als gesamtgesellschaftliches Interesse dargestellt werden (ebd., 23). Als dann aber die Grenzen und Folgen der marktradikalen Politik Menems immer deutlicher sichtbar wurden – eine hohe Staatsverschuldung, Arbeitslosigkeit, ein massiver Verarmungsprozess weiter Bevölkerungsteile (Boris 2002) – wurde dieser Konsens Ende der 1990er-Jahre zunehmend durch breite, von Arbeiterinnen und Arbeitern sowie von Arbeitslosenbewegungen (*movimiento piquetero*) getragene Proteste in Frage gestellt. Diese mündeten 2001 in die Ablösung von Menems Nachfolgeregierung unter Fernando de la Rúa. Wie wir im Folgenden zeigen werden, konnte dadurch jedoch nicht die Dominanz der hegemonial gewordenen ökonomischen Kräfte in Frage gestellt werden (vgl. Félix 2013, 114).

In diesem historischen Kontext wurde 2003 Néstor Kirchner zum Präsidenten gewählt, dessen politische Linie zwischen 2007 und 2015 unter Cristina Fernández de Kirchner fortgeführt wurde. Die neue Regierung vermochte es, die antineoliberalen sozialen Bewegungen geschickt zu kanalisieren und in ein hegemoniales Projekt zu integrieren – unterstützt durch entsprechende sozial- und kulturpolitische Maßnahmen. Unter anderem wurden diverse redistributive Sozialprogramme lanciert, einige Wirtschaftsbereiche verstaatlicht und auf Druck der Menschenrechtsorganisation *Madres de Plaza de Mayo* mit der Aufarbeitung der zivil-militärischen Diktatur (1976–1983) begonnen (vgl. Basualdo 2006, Laclau 2014).

Ökonomisch wurde auf den ersten Blick ein Mittelweg eingeschlagen. Der *kirchnerismo* besann sich zumindest in Teilen auf das wirtschaftspolitische Leitbild der ISI-Jahre zurück, den so genannten *desarrollismo*, der auf eine Stärkung heimischer Industrien gesetzt hatte und für den in Argentinien vor allem der ehemalige Präsident Juan Domingo Perón steht (Godio 2004, 128, Grugel/Rigirozzi 2007, 95). Der neue *desarrollismo* der 2000er-Jahre war maßgeblich von einem in der CEPAL unter dem Label Neostukturalismus erarbeiteten entwicklungspolitischen Modell beeinflusst. Die CEPAL formuliert damit den Anspruch, die Disparität zwischen binnenorientierter Industrialisierung („Entwicklung nach innen“) und neoliberaler, exportorientierter Entwicklung nach außen zu überwinden und stattdessen eine „Entwicklung von

innen“ (Sunkel 1993) zu induzieren. Diese soll es ermöglichen, internationale Wettbewerbsfähigkeit und ökonomisches Wachstum, soziale Gerechtigkeit und politische Demokratie zu kombinieren (vgl. Sunkel 1993, Leiva 2008, xvii, CEPAL 2010, 2012), ohne dabei das Vertrauen in den Markt als oberstes Organisationsprinzip der Gesellschaft aufzugeben (Webber 2010, 215). Dem Staat fällt die Aufgabe zu, „systemische Wettbewerbsfähigkeit“ herzustellen: Er wird im Idealfall nicht nur makroökonomisch aktiv, sondern stellt auch einen breiten gesellschaftlichen Konsens her, artikuliert widersprüchliche Interessen verschiedener sozialer Gruppierungen und Klassen, ergänzt die unsichtbare Hand des Marktes durch soziale, politische und wirtschaftliche Koordinierungsaufgaben und unterstützt so technologische und gesellschaftliche Entwicklung (Sunkel/Ramos 1993, 16 f.).

2.2 Die Rolle der Agrarindustrie

Industrialisierung und technischer Fortschritt werden aus der Perspektive des Neostukturalismus als zentrale Eckpunkte gesehen – jedoch nicht, um Importe industriell gefertigter Waren zu substituieren, sondern mit dem Ziel, natürlichen Ressourcen vor ihrer Ausfuhr den größtmöglichen Mehrwert zuzufügen (Peinado/Saguier 2014). Mit dieser Kombination aus Exportorientierung und Stärkung lokaler Wirtschaftszweige soll eine Abkehr vom Neoliberalismus stattfinden, ohne erneut in die „Sackgasse Binnenmarkt“ der ISI zu geraten (Sunkel/Ramos 1993, 8). Die Agrarindustrie spielt entsprechend eine zentrale Rolle im Neostukturalismus. Ausgangspunkt für politische Empfehlungen ist die Analyse, dass die lateinamerikanische Landwirtschaft einerseits im Zuge des Neoliberalismus zunehmend von den kapitalistischen Zentren und der dort entwickelten Technologie abhing, und dass andererseits transnationale Konzerne (TNCs) in den rohstoffexportierenden Ländern stetig an Macht gewannen. Um diesen Problemen zu begegnen, setzt der Neostukturalismus auf eine Modernisierung und Produktivitätssteigerung in der Agrarindustrie *von innen* (Figuroa 1993). „If agriculture itself is the way to bridge the external gap“, so die Logik, „then agricultural productivity has to increase“ (ebd., 301). Einerseits soll auch hier der Staat intervenieren, ohne den wettbewerbsorientierten Markt als regelndes Prinzip in Frage zu stellen: Durch Infrastrukturfinanzierung zur Beschleunigung des Kapitalumschlags, durch die Förderung technologischer und organisatorischer Innovationen sowie durch Hilfe bei der Entwicklung moderner Finanz- und Futures-Märkte, Ernteversicherungsmärkte usw. Andererseits sollen sich diesem Paradigma folgend

einfache Bauern und Rentiers zu kreativen und investitionsfreudigen Entrepreneurs entwickeln. Um die veraltete Rentierlogik zu überwinden und das Vertrauen in die Landwirtschaft als Teil einer modernen Industrie zu stärken, müsse auf dem Land ein unternehmerischer Geist geweckt und der unter Farmern dominanten Risikoaversion entgegengearbeitet werden. Dies könne gleichzeitig durch „technological innovations to reduce the average yield variance“ (ebd., 304), durch institutionelle Veränderungen und durch die Etablierung neuer, moderner Organisationsmodelle geschehen.

2.3 Kritik des Neostukturalismus

In den vergangenen Jahren haben Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sowohl auf konzeptioneller Ebene als auch anhand von konkreten Politiken und Entwicklungen in Argentinien Kritik am Neostukturalismus geübt.

Leiva (2008) und Webber (2010) hinterfragen die Konzeption des lateinamerikanischen Neostukturalismus als post-neoliberale Alternative scharf. Beide sehen den Entwicklungsansatz vielmehr als theoretischen Unterbau einer neuen Welle kapitalistischer Globalisierung, auch wenn er zumindest eine Zeit lang größere Glaubwürdigkeit genoss als der Neoliberalismus (Webber 2010, Leiva 2008). Der Neostukturalismus, so ihre Hauptkritik, klammert die dem Kapitalismus immanenten sozialen Konflikte und Krisentendenzen ebenso aus wie (globale) Machtbeziehungen und die Reproduktion ungleicher Entwicklung. Das gilt erstens für die Ebene der betreffenden lateinamerikanischen Staaten, auf der von divergierenden ökonomischen Interessen und Möglichkeiten zu ihrer Umsetzung abstrahiert wird. Gleichzeitig werden damit nationalstaatliche Institutionen als neutrale, im Sinne der Allgemeinheit handelnde Akteure verklärt. Auf globaler Ebene werden zweitens die Beziehungen zwischen Zentrum und Peripherie ausgeklammert und die Frage ignoriert, „how economic surplus is produced, appropriated, and distributed within a single, world capitalist economy“ (Leiva 2008, xxvii, vgl. Félix 2013). Man entferne sich zwar vom orthodoxen Neoliberalismus, behalte aber dessen zentrales Modernisierungsversprechen bei: „A high road to capitalist globalisation in which a rising tide will lift all boats, and conflict, crisis, and instability will be avoided.“ (Webber 2010, 217–218)

Die Kirchner-Administrationen haben sich im Rahmen dieses Versprechens in sozialen und politisch-kulturellen Fragen insofern von der Politik Menems abgehoben, als unter ihnen z. B. eine Verringerung der Arbeitslosigkeit und eine Verbesserung der sozialen Situation marginali-

sierter sozialer Gruppen erreicht werden konnten. Gleichzeitig wurde aber einerseits an einer responsabilisierenden Logik in der Tradition von Workfare-Politiken festgehalten, wie sie den roll-out-Neoliberalismus allgemein prägen (Peck/Tickell 2002; Wylde 2011, 441). Zudem waren dem sozialen Fortschritt enge Grenzen gesteckt. Martin Schorr (2013) weist darauf hin, dass sich das hegemoniale Projekt der mit dem Neoliberalismus dominant gewordenen ökonomischen Kräfte (Produktion, Weiterverarbeitung und Export von Primär- und Industriegütern mit geringem Wertschöpfungspotenzial, zunehmende Konzentration wirtschaftlicher Macht, Schwächung der organisierten Arbeiterschaft) unter Kirchner konsolidieren konnte. Damit hat sich nicht nur die periphere Eingliederung Argentiniens in die globale Arbeitsteilung verstetigt, sondern es konnte auch eine limitierte Anzahl an Großunternehmen ihre Macht im Land ausbauen. Letztere sind gleichzeitig die zentralen Devisenbringer, was ihnen einen erhöhten Einfluss auf die staatliche Politik verschafft.

Da von den verschiedenen wirtschaftspolitischen Maßnahmen besonders die exportorientierte Landwirtschaft und hier vor allem multinationale Unternehmen profitierten, wird in Teilen der wissenschaftlichen Literatur eine fortgesetzte Reprimarisierung und „*extranjerización*“ (Herausbildung einer Dominanz ausländischen Kapitals) der argentinischen Ökonomie bzw. Exportstruktur diagnostiziert (Azpiazu et al. 2011, 41; Teubal 2006, 79). Argentinien wies zwischen 2000 und 2011 einen durchschnittlichen Handelsbilanzüberschuss von knapp 11,5 Milliarden US Dollar auf. Im Bereich der Industrieproduktion wurden im gleichen Zeitraum allerdings Handelsbilanzdefizite von knapp über 15 Milliarden US Dollar erwirtschaftet (eigene Berechnungen, basierend auf BADECEL). Die Wirtschafts- und Sozialpolitik der Kirchner-Administrationen basiert damit auf hohen, aber instabilen Primärgüter-Preisen bei gleichzeitig geringer ökonomischer Diversifizierung und im Lande verbleibender Wertschöpfung (Cáceres 2015, 137).

Die Kritik an Kirchners Währungspolitik geht in eine ähnliche Richtung. Zum Jahreswechsel 2001/2002 waren das Currency Board aufgegeben und mit einer der stärksten Abwertungen in Argentinien Geschichte (Basualdo 2006, 166) die Postkonvertibilität eingeläutet worden. Der darauf folgenden Währungspolitik (Kirchner setzte auf einen flexiblen Wechselkurs, dem aber de facto enge Bandbreiten gesetzt wurden) wird ein großer Anteil an der wirtschaftlichen Erholung des Landes zugeschrieben (Wylde 2011, 448; Rivera-Quinones 2014, 69). Von Vorteil war dieses Währungsregime allerdings nach der starken Abwertung v. a. für die Exportunternehmen. Wirtschaftspolitisch wird es aufgrund der Kopplung an Geldmengen-

ziele und des Vorrangs der Inflationsbekämpfung gegenüber Lohnsteigerungen durchaus als ein „neoliberales“ Politikelement interpretiert (Wylde 2011, 443).

Diese Entwicklungen lassen sich aber nicht allein durch politische und ökonomische Macht auf der nationalen Ebene erklären. Argentinien verfügt in der aktuellen globalen politisch-ökonomischen Konstellation über geringe Gestaltungsspielräume für einen neostukturalistischen „open economy nationalism“ (ebd., 446). Das bezieht sich sowohl auf in den kapitalistischen Zentren getroffene politische Entscheidungen (z. B. protektionistische oder kreditpolitische Maßnahmen) als auch auf die globale Wettbewerbsfähigkeit argentinischer Produktion und die Abhängigkeit von transnationalen Konzernen, die als oligopolistische Gatekeeper den Zugang argentinischer Waren auf den Weltmarkt oder den Zugriff auf biotechnologische Inputs kontrollieren. Die Beziehungen zu diesen Unternehmen spielten bei wirtschaftspolitischen Entscheidungen der Kirchner-Regierungen vielfach eine wichtigere Rolle (Rivera-Quinones 2014, 80).

Zusammenfassend kann festgehalten werden: Während der Neostukturalismus also auf technologische Entwicklung und eine lokale Bourgeoisie als Hauptmotor ökonomischer Modernisierung und Umverteilung nach unten setzt, wird weder hinterfragt, ob diese eigentlich (langfristig) ein Interesse an einer solchen Entwicklung hat, noch wird einbezogen, welchen Einfluss transnationale Konzerne einerseits und geopolitische Konstellationen andererseits auf die argentinische Politik haben (Féliz 2013, 125). Die Kirchner-Administrationen verfolgten vor diesem Hintergrund ein Entwicklungsmodell, das im Anschluss an die Politik Menems zwar eine gewisse Umverteilung nach unten bewirkte. Gleichzeitig haben sich jedoch die Machtverhältnisse im Land zuungunsten einer fortdauernden redistributiven Sozialpolitik verändert. Im Folgenden werden wir anhand der Agrarindustrie einen genaueren Blick auf die politische Ökonomie des *kirchnerismo* werfen.

2.4 (Dis)Kontinuitäten in der Agrarpolitik: von der Militärjunta zum kirchnerismo

Wie bereits erwähnt, lassen sich die zunehmende Abhängigkeit Argentiniens von Agrarexporten, die Konsolidierung wirtschaftlicher Konzentration und die wachsende Einflussnahme von Großunternehmen in der Agrarindustrie nicht allein auf nationalstaatliche Politik zurückführen. Allerdings haben die Regierungen der vergangenen Jahrzehnte jeweils politische Maßnahmen lanciert, die diese Entwicklung befördert haben.

Die ab 1976 herrschende Militärjunta legte wichtige Grundsteine für eine markliberale Transformation, die auch für die Entwicklung des Agrarsektors relevant waren (Neiman 2010). Mit der Privatisierung der Häfen ging die Militärjunta Ende der 1970er-Jahre den ersten Schritt in Richtung Deregulierung des Agrarhandels. Auch die Liberalisierung der Finanzmärkte wurde bereits zu dieser Zeit eingeleitet (Teubal 2008, 172). Ebenfalls 1976 wurde das bis heute gültige Gesetz 21.382 verabschiedet, das ausländische Investitionen regelt und darauf abzielt, den Schutz argentinischer Unternehmen gegenüber ausländischem Kapital aufzuheben. Damit wurde der Rahmen für die Dominanz transnationaler Konzerne in der Kommerzialisierung von Getreide und Soja geschaffen (Villulla 2015, 35). Darüber hinaus wurde die Flexibilisierung der Arbeitsverhältnisse damit eingeleitet, dass Landarbeiter aus dem Arbeitsvertragsgesetz von 1974 ausgenommen wurden. 1980 wurde dann ein separates Agrar-Arbeitsgesetz erlassen, das bis heute „die Arbeitsbeziehungen in der Landwirtschaft zugunsten der Unternehmen regelt“ (Villulla 2010, 21, eigene Übersetzung).

Nach 1989 vertiefte und konsolidierte Menem mit Unterstützung der mächtigen Agrarwirtschaftsverbände diesen Liberalisierungsprozess. So setzt sich der älteste Landwirtschaftsverband des Landes, Sociedad Rural Argentina (SRA) bis heute zum Ziel, die biotechnologiebasierte Agrarentwicklung voranzutreiben und staatliche Regulierungsmaßnahmen jeglicher Art zu unterbinden (Palmisano 2014, 126). 1991 erließ die Regierung Menems ein Dekret zur Deregulierung der Agrarwirtschaft. Unter anderem wurde der Außenhandel liberalisiert, die von den früheren Regierungen erhobenen Ausfuhrzölle auf Agrarprodukte wurden abgeschafft, die Kommerzialisierung von Land wurde gefördert und die *Junta Nacional de Granos* (JNG) aufgelöst. Die JNG war eine öffentliche Institution, die den Getreidehandel zentral abwickelte, die Häfen kontrollierte und den *chacareros*² durch staatlich garantierte Preise eine gewisse ökonomische Sicherheit gab. Mit diesen Maßnahmen wurde staatliche Steuerung „durch oligopolistische Unternehmen ersetzt, die fortan den Exporthandel dominierten (...). Von diesem Moment an wurde der argentinische Landwirtschaftssektor zu einem der global am wenigsten regulierten“ (Ainsuain/Echaguibel 2012, 84, eigene Übersetzung). Zusätzlich wurde in der Ära Menem durch die Autorisierung der Nutzung des genetisch veränderten Sojasaatguts RoundupReady

(RR)³ und durch private und staatliche Investitionen in die Transportinfrastruktur eine wichtige Grundlage für die Expansion der *frontera sojera*⁴ gelegt. Das bezog sich vor allem auf den umfassenden Ausbau des Río Paraná und die Anbindung des nördlichen und nordwestlichen Argentiniens an die wichtigen Häfen in Rosario und Buenos Aires (Schnepf et al. 2001, 22).

Am Ende der Ära Menem befand sich Argentinien in dem bereits beschriebenen Teufelskreis aus enormen Schulden, wirtschaftlicher Rezession und einer geschwächten produktiven Basis. Die folgenden Regierungen stellten das Agrarexportmodell jedoch nicht in Frage, sondern finanzierten reaktive Maßnahmen in erster Linie durch Primärgüterexporte. Die wichtigste neuerliche Intervention des Staates in den Agrarsektor war die Wiedereinführung der Ausfuhrzölle, die eine Umleitung eines Teils der Agrargewinne in die Staatskasse ermöglichten.⁵ Die ablehnende Haltung weiter Teile des Agrarsektors gegenüber den Kirchner-Administrationen basiert vorrangig auf dieser Zollpolitik. Gleichzeitig haben agrarnahe Wirtschaftsverbände anhand derselben gezeigt, welchen politischen Druck sie ausüben in der Lage sind: Als Cristina Kirchner 2008 flexible Exportabgaben einführen wollte, die täglich je nach Weltmarktpreisen schwanken (und seinerzeit eine Erhöhung der Ausfuhrzölle auf Soja um weitere neun Prozentpunkte bedeuteten), sah sie sich mit derart starken Protesten konfrontiert, dass die de facto Zollerhöhung zurückgenommen wurde (Mattos 2014, 239 ff.).⁶

³ RR Soja ist eine von dem US Konzern Monsanto entwickelte Herbizid-resistente Sojabohne – die weltweit verbreitetste transgene Pflanze.

⁴ *Frontera sojera* bedeutet wörtlich übersetzt „Sojagrenze“ und lässt sich im übertragenen Sinne auch als „Soja-Frontier“ konzeptualisieren. Denn der Begriff bezieht sich auf eine Ausweitung des industriellen Sojaanbaus über einstige Kerngebiete der Agrarproduktion hinaus (Leguizamón 2014), die mit einem Fortschrittsdiskurs legitimiert wird. In Argentinien wird er oft im Zusammenhang mit der teils gewaltvollen Vertreibung von Menschen im Zuge der Inbesitznahme von Land durch Agrarunternehmen verwendet. Hierauf wird weiter unten im Text genauer eingegangen.

⁵ Die Ausfuhrzölle auf Soja betrugen ab Mitte 2002 23,5 Prozent, ab Januar 2007 27,5 Prozent und ab November 2007 35 Prozent. Auf weiterverarbeitete Sojaprodukte wurden geringere Ausfuhrzölle erhoben als auf Sojabohnen: ab Mitte 2002 waren es 20 Prozent, ab Januar 2007 24 Prozent, und ab November 2007 32 Prozent (Palmisano 2014, 149 ff.).

⁶ Auch wenn die Politik Mauricio Macris in diesem Beitrag ausgespart werden muss, soll an dieser Stelle erwähnt werden, dass sich zahlreiche Unternehmen des Agrarsektors im Wahlkampf für seine Präsidentschaft ausgesprochen hatten. Macri hat gleich zu Beginn seiner Regierungszeit Ausfuhrzölle auf diverse Agrargüter abgeschafft und jene auf Soja gesenkt.

² Damals dominierten in den Kerngebieten der Agrarproduktion kleine bis mittelgroße Familienbetriebe. In Argentinien werden diese Akteure als *chacareros* bezeichnet.

Bezüglich der Arbeitsbedingungen auf dem Land gab es zwar im Jahr 2010 einen Versuch, das Arbeitsgesetz zu reformieren – ein Ergebnis liegt allerdings bis heute nicht vor. Darüber hinaus setzte auch der *kirchnerismo* vollständig auf Produktivitätssteigerung u. a. durch genmanipuliertes Saatgut. Die Nationale Beratungskommission für Agrarbiotechnologie (CONABIA) hat seit 2004 die Nutzung von 29 neuen transgenen Organismen genehmigt.⁷ Letztere sind zudem fester Bestandteil des Plan Estratégico Agroalimentario y Agroindustrial (PEA), einem Strategiepapier der Regierung Cristina Kirchners zur Entwicklung des Agrarsektors (MAGyP 2011).

Der PEA ist sehr stark an den agrarpolitischen Vorschlägen des Neostukturalismus orientiert. In dem Dokument werden Eckpunkte für die Entwicklung der Agrarwertschöpfungskette als ein Motor der Landesentwicklung festgeschrieben und die Intention zum Ausdruck gebracht, die exportorientierte Agrarproduktion mit einem Prozess der Industrialisierung zu artikulieren bzw. die Wertschöpfung vor Ort zu steigern (ebd., 24). Dem Staat kommt dabei vor allem im Bereich der Technologieentwicklung eine besondere Bedeutung zu (ebd., 28). Große Hoffnung wird in moderne Agrarunternehmen verschiedener Größen gelegt, die in komplexen Netzwerken agieren und letztendlich die „Grenzen zwischen dem Primärsektor, der Industrie und dem Sektorservice einreißen“ (ebd., 43, eigene Übersetzung). Der „neue Produzent des 21. Jahrhunderts“ soll eine „eindeutig positive Haltung“ zum Einsatz neuester Technologien haben, von einem „Geist der Produktivität“ durchdrungen sein, seinen Profit ohne Subventionen maximieren, allen Widrigkeiten zum Trotz ins Risiko gehen (anstatt den Schutz des Staates einzufordern) und mit formalen Bildungsabschlüssen in Agrarwissenschaften, Business Management oder Organisation Studies ausgestattet sein (ebd., 44).

In dem vom damaligen Agrarminister Julián Andrés Domínguez verfassten Prolog heißt es: „The State arises as an expression of the society's general interests and politics (...)“ (ebd., 27). Der Agrarökonom Carlos Carballo González kritisiert hingegen, dass im PEA die zunehmende Konzentration wirtschaftlicher Macht entlang der Wertschöpfungskette und die negativen sozialen und ökologischen Folgen des monokulturellen Anbaus von Gensoja und -getreide ausgeblendet werden (Carballo González et al. 2012, 12). Trotz gegenteiliger Bekundungen waren Arbeiter und Gewerkschaften sowie Organisationen der familiären Agrikultur und der indigenen Landbevölkerung nicht an der Erarbeitung des Strategiepapiers beteiligt (ebd., 10).

Im Zentrum der im PEA festgelegten Strategie stehen vor allem Anbau und Weiterverarbeitung sowie Export von Soja, das in Argentinien in der jüngeren Vergangenheit eine herausragende Bedeutung erhalten hat (Poth 2010, 267). Seit dem Beginn des kommerziellen Sojaanbaus Anfang der 1960er-Jahre nahmen Anbaufläche und Erntemengen kontinuierlich zu, ein Prozess, der gerade während der letzten 20 Jahre eine zusätzliche Beschleunigung erfuhr. Heute werden in Argentinien jährlich 61,4 Mio. Tonnen Soja auf einer Anbaufläche von knapp 20 Mio. Hektar geerntet (MAGyP 2015)⁸. Der Sojaanbau wurde zuerst in der *pampa húmeda*, dem agrarischen Kernland Argentiniens, intensiviert und dann im Norden und Nordwesten auf Landstriche ausgeweitet, die vorher nicht oder nur zu kleinen Teilen in die intensive Landwirtschaft integriert waren (Leguizamón 2014).

Argentinien hat sich in der Folge zu einem Schwerkrieg auf dem Weltmarkt sogenannter Agrarrohstoffe entwickelt. Das Land ist mittlerweile nach den USA und Brasilien der weltweit drittgrößte Exporteur von Sojabohnen. Im Bereich höherwertiger Sojaderivate wie Sojaöl und -mehl ist es sogar Marktführer. Die Bedeutung als Devisenbringer hat seit Beginn der 1990er-Jahre, noch deutlicher allerdings im neuen Jahrtausend, stetig zugenommen. So trugen vor allem die Sojaexporte in den letzten Jahren zu einer positiven Handelsbilanz bei (25 bzw. 28 Prozent der Gesamtexporte in den Jahren 2010 und 2014; eigene Berechnungen nach UN Comtrade). Gerade in den 2000er-Jahren bildeten Sojaexporte damit über die Ausfuhrzölle eine wichtige Einnahmequelle der Regierung. In diesem Zeitraum waren auf dem Weltmarkt massive Preissteigerungen zu beobachten, die zu großen Teilen eine Folge stark steigender Nachfrage waren. Das betrifft einerseits die zunehmende Nutzung von Sojamehl als Bestandteil von Futter in der industriellen Tiermast (v. a. in Europa und China) und andererseits die phasenweise große Nachfrage nach Biobrennstoffen (USA).

3 Sojaproduktion: Das „grüne Gold“, seine Profiteure und der Staat

Eine vertiefende Analyse des Sojakomplexes macht vor dem Hintergrund dieses Artikels auch deswegen Sinn, weil seine überragende Bedeutung nach dem Amtsantritt

⁷ Siehe <http://www.argenbio.org/index.php?action=novedades¬e=712> (Zugriff am 10.07.2016)

⁸ Zum Vergleich: Zwischen 1990 und 2002 wurden jährlich im Schnitt 16,3 Millionen Tonnen Soja produziert (Mattos 2014, 237).

Néstor Kirchners eine zusätzliche Qualität erreicht hat (Rivera-Quíñones 2014, 81). Soja steht wie kein anderes Agrarprodukt für den Wandel von einer traditionellen, auf Familienbetrieben basierenden argentinischen Landwirtschaft zu kapitalintensiven agroindustriellen Strukturen. Wir beleuchten diesen tiefgreifenden Veränderungsprozess im Folgenden näher und stellen insbesondere die Frage nach der Rolle des argentinischen Staates.

3.1 Produktivkraftentwicklung durch technologische und organisatorische Veränderungen

Technologische und organisatorische Innovationen und ein damit verbundener Aufstieg einer neuen agrarindustriellen Elite spielen eine entscheidende Rolle für die Erklärung des Sojabooms. In diesem Zusammenhang ist auf verschiedene Aspekte hinzuweisen:

Erstens wird in einschlägigen Studien auf die einschneidenden Veränderungen hingewiesen, die mit der Anwendung eines „neuen Technologiepakets“ (Arceo et al. 2011, 8, eigene Übersetzung) einhergingen. Im Zentrum steht dabei der Roundup-ready (RR) Soja-Glysochat Komplex. Die Sojaproduktion in Argentinien besteht heute fast ausschließlich aus gentechnisch modifizierten Varietäten. Nachdem Monsanto 1995 im marktliberalen Argentinien das erste RR Sojasaatgut präsentiert hatte, wurde das Land zu einem „Labor unter freiem Himmel“ der GMO-Biotechnologie (Gras/Hernández 2013, 27, eigene Übersetzung). Monsanto und andere transnationale Biotech-Unternehmen wie Syngenta, Bayer oder BASF haben die Produktion von Soja umfassend standardisiert und kontrollieren ein exklusives Netz von Lizenznehmern und lokalen Verkaufsstellen für Saatgut, Herbizide und Düngemittel. Bislang waren den Saatgutkonzernen allerdings auch Grenzen gesetzt. Seit Jahren erhebt die Biotechnologie-Lobby die Forderung nach einer Änderung des Saatgutgesetzes, die es den *chacareros* verbieten soll, einen Teil der Ernte zurückzubehalten und als Saatgut im neuen Anbauzyklus einzusetzen. Die aktuell gültige Regelung, die diese Praxis für den Eigenbedarf duldet, basiert auf einem Gesetz aus dem Jahre 1973. Bereits in den letzten Jahren wurde aber unter Beteiligung der Kirchner-Regierung über eine Änderung dieser Regelung diskutiert. Gerade Monsanto übt im Zusammenhang mit der Einführung einer zweiten RR-Soja Generation immer größeren Druck auf eine gesetzliche Neuregelung aus und behilft sich in der Zwischenzeit mit „freiwilligen“ Verzichtserklärungen der Betroffenen (Buzzi 2014, 13).

Gesteigert wurde die Produktivität auch durch neue Anbaumethoden. Das Land wird heute fast ausschließlich im Direktsaatmodell (*siembra directa*) bearbeitet, bei dem das Saatgut, um Arbeitszeit einzusparen, ohne Pflug maschinell eingebracht wird. Schließlich wird zunehmend Kommunikations- und Informationstechnologie eingesetzt (*precision farming*), wie etwa die Software AgroSoft (Name geändert), entwickelt von dem Unternehmen Sandoval Agro (Interview Sandoval). Mithilfe von GPS-Signalen misst AgroSoft Bodeneigenschaften und ermittelt den genauen Bedarf an Saatgut, Düngemitteln und Chemikalien.

Der argentinische Staat spielte in den vergangenen Jahrzehnten unabhängig von der politischen Positionierung der jeweiligen Regierungen eine wichtige Rolle sowohl beim Aufstieg Argentiniens zu einem Technologieführer im Bereich der Produktion von Agrarrohstoffen (neben Soja v. a. Mais und Weizen) als auch bei der damit zusammenhängenden Umsetzung privater Interessen: Anfang des Jahres 2015 haben z. B. Sandoval Agro und INVAP, ein staatlicher Betrieb im Bereich Hochtechnologie-Entwicklung, zu Anteilen von je 50 Prozent das Unternehmen Frontec S.A. gegründet, das mit der Weiterentwicklung für den Agrarsektor nutzbarer Satellitentechnologie beauftragt ist. Besondere Bedeutung hat dabei das *Instituto Nacional de Tecnología Agropecuaria* (INTA), das in den vergangenen Jahrzehnten mit einem dichten Netz regionaler Zweigstellen allen politischen Umbrüchen zum Trotz die Industrialisierung der argentinischen Landwirtschaft maßgeblich unterstützte. In den 1990er-Jahren ist zu demselben Zweck dann ein unübersichtliches Geflecht staatlicher, halbstaatlicher und privater Institutionen entstanden (neben INTA z. B. auch verschiedene wertschöpfungskettenbezogene Verbände, etwa ACSOJA) (Gras/Hernández 2013, 43).

Zweitens basiert der Ausbau der Sojaproduktion auf tiefgreifenden Veränderungen in der Koordination der Soja-Warenkette, die weitgehend den Vorstellungen des PEA entsprechen. Als Pionier gilt hier G. Sandoval mit seinem Unternehmen Sandoval Agro. Inspiriert von Ronald Coase und der neuen Institutionenökonomie Oliver Williamsons sowie von Manuel Castells' Arbeiten über Netzwerkgesellschaften entwickelte Sandoval Agro ein Produktionsmodell, das die argentinische Agrarrohstoffproduktion tiefgreifend veränderte. Unternehmen wie Sandoval Agro lassen heute zu weiten Teilen von *contratistas* (Leiharbeitsfirmen bzw. externe Dienstleister) produzieren, deren Dienste sie für sämtliche Arbeitsschritte von der Aussaat bis zur Ernte zukaufen. Auch Traktoren, Erntemaschinen etc. werden von den *contratistas* gestellt, so dass Sandoval Agro eigenkapitalbindende Investitionen in die Pri-

marproduktion zum Großteil auslagern kann. Durch diese Outsourcing-Strategie wird das eigene ökonomische Risiko minimiert und die Umschlagszeit des Kapitals zwecks schnellerer Reinvestition verringert. Das Unternehmen verkauft zudem wissensbasierte und Finanzdienstleistungen. Diese bestehen vorrangig in Bürgschaften für kleinere Produzenten, denen daraufhin Kredite gewährt werden. Diese Akteure beziehen Saatgut, Pestizide und Herbizide von Sandoval Agro, verkaufen ihre Ernte an unternehmenseigene Getreidesilos und -mühlen und werden so an den Konzern gebunden: „Wenn ich so einen Kredit bekomme, fühle ich mich moralisch verpflichtet, meine Ernte an Sandoval Agro zu verkaufen“, beschreibt etwa ein Kunde des Unternehmens (Interview Marcos). Das Unternehmen selbst managt dieses Netzwerk und sorgt für Know-how und Qualität der Produktion. Parallel zum Outsourcing im Bereich der Produktion von Sojabohnen investiert Sandoval Agro in wertschöpfungsintensivere Bereiche: Weiterverarbeitung und Vermarktung sowie die beschriebene Software- und Technologieentwicklung (Slutzky 2010, 143; Interview G. Sandoval).

Viele Wissenschaftler sprechen zugespitzt von der Entwicklung einer *agricultura sin agricultores* (Landwirtschaft ohne Landwirte; Poth 2010, 266). Die Existenz selbstständiger Dienstleistungsunternehmer ist zwar in der *pampa humeda* nichts Neues und reicht historisch weit zurück. Der *contratismo* erlebte allerdings im Zuge der zunehmenden Technologisierung seit den 1990er-Jahren einen erheblichen Bedeutungszuwachs nicht nur im Bereich der Primärproduktion, sondern auch entlang der gesamten Wertschöpfungskette. Der Sojakomplex gilt als Hauptantriebskraft dieser Entwicklung (Basualdo/Arceo 2010, 229).

Im Zuge dieser Veränderungen hat sich in Argentinien eine international wettbewerbsfähige Agrarindustrie etabliert. Alle argentinischen Regierungen der jüngeren Vergangenheit, ob marktliberal oder am Neostukturalismus orientiert, haben diesen Prozess etwa durch gestaffelte Exportsteuern, welche den Export von Sojaderivaten begünstigen, aktiv vorangetrieben. Entscheidungsträger der Kirchner-Administrationen wiesen vor dem Hintergrund dieser Entwicklungen zu Recht darauf hin, dass die Grenzen zwischen Primärsektor und industrieller Produktion verwischen (vgl. MAGyP 2011, 43–44).

3.2 Wirtschaftliche Konzentration

Der dritte Aspekt des Transformationsprozesses bezieht sich auf die mit der Produktivkraftentwicklung verbundene ökonomische Konzentration. Zu den führenden Un-

ternehmen, die Produktionsflächen von 200.000 ha oder mehr auf ähnliche Weise kontrollieren, zählen in Argentinien heute neben Sandoval Agro weitere Unternehmen, darunter Cresud, MSU und Adecoagro. Diese Agrarunternehmen haben die biotechnologische Revolution und deren hegemoniale organisatorische Absicherung durch die Einbindung kleinerer Produktionsbetriebe und *contratistas* vorangetrieben. Die geht nicht nur mit massiven Umweltverschmutzungen, einem Rückgang der Biodiversität und durch Pestizide hervorgerufenen gesundheitlichen Schäden einher⁹, sondern ist auch mit der Konzentration von technischem Know-how und Kapital verbunden (Poth 2010).

Innerhalb der Soja-Wertschöpfungskette ist eine zunehmende Polarisierung zu beobachten – die erwirtschafteten Profite werden durch eine immer kleinere Anzahl von Akteuren abgeschöpft. Auf der Angebotsseite dominieren die großen vorwärts integrierten Produzenten, auf der Nachfrageseite die transnationalen, den globalen Getreidehandel beherrschenden Handelshäuser. Diese Großunternehmen haben erheblich vom liberalisierten Landwirtschaftsmodell, von niedrigen Löhnen und von der gesteigerten Produktivität profitiert (Azpiazu et al. 2011).¹⁰ Der Prozess der Kapitalkonzentration lässt sich auch in der Agrarindustrie zeigen. Monsanto hat die Saatgutproduktion monopolisiert, der Markt für Herbizide und Düngemittel wird zu 65 Prozent von Monsanto, Syngenta, Dow, Bayer, Atanor, BASF und DUPONT dominiert (Poth 2010, 265). In der Sojaproduktion können große Produzenten ihre Inputs nicht nur günstiger von diesen Konzernen beziehen und haben einen besseren Zugang zu Kapital, sondern sie haben auch eine größere Verhandlungsmacht gegenüber kleinen und mittelgroßen Akteuren (*contratistas*, Transportunternehmen, Pächter usw.).

So überrascht nicht, dass sich die Unternehmensstrukturen erheblich verändert haben. Daten des argentinischen Statistikamtes (INDEC) zeigen, dass sich die durchschnittliche Größe landwirtschaftlicher Produkti-

⁹ Da an dieser Stelle eine umfassende Darlegung dieser Aspekte nicht möglich ist, verweisen wir auf Barri (2009), der eine umfassende Aufarbeitung von Studien der FAO und anderer Organisationen etwa zur Deforestation in Argentinien und deren Folgen, zum Verlust von etwa 250 Tier- und 100 Pflanzenarten und zur Häufung von Krebserkrankungen in Glyphosat-belasteten Regionen leistet.

¹⁰ Neben ADM, Bunge, Cargill, und Dreyfus sind am Export von unverarbeiteten Sojabohnen die Unternehmen Toepfer sowie Noble und Nidera beteiligt. Zusammen exportieren diese sieben Unternehmen 85 Prozent der Sojabohnen. 87 Prozent der Sojaölexporte und 89 Prozent der Sojamehlexporte werden von Bunge, Cargill, Dreyfus und Vicentin sowie von den argentinischen Unternehmen Aceitera General Deheza (AGD) und Molinos Rio de la Plata kontrolliert (Regunaga 2009, 23).

onseinheiten zwischen 1988 und 2002 von 243 ha auf 538 ha mehr als verdoppelt hat. Im selben Zeitraum ist die Zahl der Agrarproduzenten in der argentinischen Pampa um insgesamt 30 Prozent zurückgegangen. Beinahe 49.000 Produktionseinheiten sind verschwunden – die meisten davon kleiner als 200 ha. Am stärksten angestiegen ist gleichzeitig die Produktion auf Flächen von 10.000 ha und mehr (INDEC). Leider gibt es kein verlässliches Datenmaterial, das es erlaubte, die genauen Entwicklungen für den Zeitraum nach 2002 nachzuverfolgen. Den letzten vom Wirtschaftsministerium veröffentlichten Daten zufolge zeichneten 2011 jedoch 6 Prozent aller Betriebe für 54 Prozent der Produktion verantwortlich.¹¹ In der wissenschaftlichen Literatur gilt die Ära Menem als entscheidende Wendemarke für die Verdrängung der traditionellen, familienbasierten Landwirtschaft. Aber an diesem Bild hat sich im Großen und Ganzen auch nach 2003 nichts geändert (Fernández 2013, 92, vgl. auch Poth 2010, Ainsuain/Echaguibel 2012). So wird immer wieder darauf hingewiesen, dass der *kirchnerismo* aufgrund der Abhängigkeit des ambitionierten sozialpolitischen Programms von den Soja-Gewinnen Rücksicht auf die Interessen der großen nationalen und internationalen Unternehmen genommen und so den Konzentrationsprozess weiter befeuert hat (Buzzi 2014, 28; Rivera-Quinones 2014, 68). Eine wichtige Rolle spielten in diesem Zusammenhang die erwähnten Ausfuhrzölle, die nicht nur von Großunternehmen, sondern auch von den Vertretern einer „mittelständischen“ Agrarwirtschaft massiv abgelehnt werden. Die Kirchner-Administrationen differenzierten bei der Höhe der Exportabgaben nicht zwischen Produzenten verschiedener Größen und wirtschaftlicher Situation, so dass sie gerade kleinere, finanzschwächere Betriebe relativ stark belasteten (Fernández 2013, 86).

Aber auch solche *contratistas*, die in der argentinischen Öffentlichkeit als wissens- und technologieintensive Dienstleister gefeiert werden und in der Hierarchie des Sojakomplexes einen Aufstieg erfahren haben, sehen sich mit Machtungleichheiten konfrontiert. Große Sojaproduzenten binden sich im Produktionsbereich nie exklusiv an einen Dienstleister für die jeweiligen Aufgaben, sondern sorgen für Konkurrenz und Wettbewerb unter ihren *contratistas*.

3.3 Pools de Siembra, Finanzialisierung und die Ausweitung der Agrarfront

Eine weitere Triebfeder für den argentinischen Sojaboom ist das weltweit zunehmende Interesse des Finanzsektors an profitablen Anlagemöglichkeiten in der Landwirtschaft. In der englischsprachigen Literatur wird dies als „financialization of food“ bezeichnet, ein Prozess, der laut Williams (2014: 402) mit tiefgreifenden Veränderungen der Beziehungen zwischen „finance, food and farming“ einhergeht. In Argentinien manifestiert sich dieser Prozess insbesondere in dreierlei Weise:

Die erste betrifft die globalen Agrarrohstoffmärkte. Soja gehört mit Weizen und Mais zu den Agrarrohstoffen, bei denen *Futures*-Preise eine besondere Rolle spielen, lokale Marktpreise also in stärkerem Maße durch das Geschehen auf den Warenterminbörsen beeinflusst werden als umgekehrt (UNCTAD 2011, 7). Über die wachsende Rolle von Akteuren im Bereich der Agrarrohstoff-Derivate (z. B. *Commodity Index Fonds*, *Exchange Traded Products*) wird in der Wissenschaft heftig gestritten. Wie auch immer die komplexen Zusammenhänge zu bewerten sind, die Chicago Board of Trade, die globale Leitbörse für Termingeschäfte mit Ölsaaten und Getreide, wirft einen langen Schatten auf den argentinischen Sojakomplex. Auch die kleinen Agrarunternehmen müssen sich deshalb immer stärker mit den Entwicklungen auf den Warenterminmärkten befassen, was sie vor große Probleme stellt und dem eben diskutierten Konzentrationsprozessen weiteren Vorschub leistet: „[T]he financialization process (...) tends to deepen the asymmetric control of power, and establishes entry barriers for mainly small actors.“ (Fernández 2014, 11).

Zweitens haben gerade große Akteure auf dem globalen Anlagemarkt die Landwirtschaft als profitträchtige Spielwiese entdeckt. Der weltweit größte Vermögensverwalter (*Asset Management*) Black Rock hat z. B. den *World Agriculture Fund* aufgelegt. Aktuell entfallen 26 Prozent des Anlageportfolios auf die Agrarrohstoffhändler ADM und Bunge sowie die Biotechnologie-Unternehmen Monsanto und Syngenta (Blackrock International 2017).

Drittens ist auf eine juristische Institution hinzuweisen, die in Argentinien gerade für den Sojaboom der 2000er-Jahre eine große Rolle spielte: Die so genannten *Fideicomisos* können mit angelsächsischen Trusts verglichen werden – Personen, Agrarunternehmen oder Banken sammeln Anlagekapital von Geldgebern für Investitionen in landwirtschaftliche Aktivitäten (Interview Kempes). Die wichtigste – und im Land am meisten diskutierte – Variante der *fideicomiso*-Arrangements sind die *pools de siembra* (Aussaatpools), die Kapital für den Sojaanbau eintreiben

¹¹ http://www.economia.gob.ar/peconomica/docs/Complejo_Oleaginoso.pdf (Zugriff am 10.07.2016)

(Ghezán et al. 2001, 44–46; Fernández 2012, 103). Sie gelten insbesondere als Triebfeder der Expansion der sogenannten Agrarfront in den Norden und Nordwesten des Landes. Als Investoren fungieren überwiegend nationale Akteure auf der Suche nach rentablen Anlagemöglichkeiten. Wichtig sind aus der Perspektive unseres Artikels vor allem zwei Aspekte dieser Entwicklung. Mit dem Aufstieg der *pools de siembra* ist zum einen das bereits diskutierte Outsourcing-Produktionsmodell verbunden: Agrarland wird gerade im Sojabereich zunehmend kurzfristig über eine Dauer von maximal ein bis zwei Ernteperioden gepachtet. Tomás Palmisano spricht in diesem Zusammenhang von einem „neuen Latifundismo“ (Palmisano 2014, 46). Durch ihre intransparenten Strukturen sind die Pools in den betroffenen Regionen allerdings kaum fassbar (Grosso et al. 2010, 126). Zum anderen spielen staatliche Maßnahmen bei der flächendeckenden Ausbreitung dieser von finanziellen Renditeerwartungen getriebenen Institutionen eine wichtige Rolle. Das begann im Januar 1995, als die *fideicomisos* durch die Regierung Menem ins Leben gerufen wurden und setzte sich mit einem enormen Bedeutungszuwachs nach der Krise von 2001 fort. Die große Nachfrage nach solchen Konstruktionen wurde damals maßgeblich durch den Zusammenbruch des bankenbetriebenen Kreditwesens befeuert. Der mit der Sojaproduktion anwachsende Kapitalbedarf führte während der Ära Kirchner auch wegen Misstrauens in das Bankensystem gerade im Bereich der Landwirtschaft zu einer starken Zunahme der *fideicomiso* Arrangements (Fernández 2012: 97; Pertierra Canepa 2014).¹²

¹² Zusätzlich zum großflächigen Trend zur Verpachtung sind einige Unternehmen auch dazu übergegangen, den Kauf und (teureren) Verkauf von Agrarland zu ihrer Hauptgeschäftgrundlage zu machen. Sowohl Pacht- als auch Kaufpreise sind in der jüngeren Vergangenheit stark angestiegen – vor allem in den Kerngebieten der *pampa humeda*, mit den traditionell besten Anbaubedingungen. Ein wichtiger Akteur ist in diesem Zusammenhang das Unternehmen Adecoagro – ein in den USA börsennotierter Konzern, zu dessen Aktionären Soros Fund Management und eine Tochter des Investitionsfonds des Staates Qatar (sovereign wealth funds) gehören. Adecoagro erwirbt verfügbare Flächen, verwandelt sie durch Investitionen in hochwertige Agrarflächen mit gesteigerter Produktivkraft und verkauft sie dann gewinnbringend weiter (Adecoagro 2014, 68–70).

4 Soziale Umstrukturierung, prekäre Arbeitsbedingungen und Marginalisierung

Es ist angesichts der obigen Analyse keine Übertreibung, wenn man konstatiert, dass Argentinien durch die industrielle Sojaproduktion nicht nur ökonomisch, sondern auch gesellschaftlich und räumlich umfassend verändert wurde. In den Worten des leitenden Direktors des argentinischen CEPAL-Büros: „Das Soja hat alles reorganisiert, das Territorium, die Macht, einige technologische Dynamiken, interne Migrationsströme“ (Interview Suarez).

In den betroffenen ländlichen Gebieten wurde die herrschende soziale Ordnung tiefgreifend umgestaltet. Vor allem im agrarischen Kernland der *pampa humeda* mit ihrer langen Tradition intensiver Landwirtschaft schrieben sich neue Formen der Ungleichheit in die bestehenden Strukturen ein. Mit den technologischen und organisatorischen Veränderungen und der Beschleunigung der Sojaexpansion ist eine Professionalisierung und „Managerialisierung“ (Gras/Hernández 2013, 42, eigene Übersetzung) der Landwirtschaft verbunden: Neben den Großunternehmern brechen Agraringenieure, Agrarmanager und Agrarökonominnen, die in der Regel lokal wenig verankert sind, die traditionellen bäuerlichen Familienstrukturen auf (vgl. Hernandez 2013). Sowohl in kirchnerkritischen Medien (vgl. z. B. Bertello 2011, Sierra 2014) als auch in regierungsnahen Quellen hat diese neue Figur des unternehmerischen Agrarproduzenten große Symbolkraft erlangt, wie wir anhand des PEA aufgezeigt haben. Die traditionellen *chacareros* verlieren dagegen an Bedeutung (Gras 2012, 17). Die einen nehmen das kapitalintensive Produktionsmodell an und expandieren, die anderen sehen sich außer Stande, diesen Weg mitzugehen, und geben ihren Familienbetrieb auf. Letztere wiederum übernehmen entweder neue Rollen im Produktionssystem (z. B. als *contratistas*), verlassen es völlig, oder werden zu „Rentiers“, die an *pools de siembra* oder Konzerne wie Sandoval Agro verpachten (Interview Kempes, Slutzky 2010, 166; Grosso et al. 2010).

Grundlegend verändert haben sich auch die Arbeitsbeziehungen. Zugespitzt formuliert findet aufgrund der zunehmenden Kapital- und sinkenden Arbeitsintensität zum Teil eine „Expulsion“ von Landarbeitern statt (Latuada/Neiman 2005, 10). Die verbliebenen Beschäftigten der Agrarindustrie sind zu großen Teilen Saisonarbeiter, die bei Bedarf von *contratistas* angeheuert werden und mit einer stark angestiegenen Ausbeutungsrate konfrontiert sind. Obwohl die Sojaproduktion vor allem seit Anfang der 2000er-Jahre zu den rentabelsten Bereichen der ar-

gentinischen Ökonomie gehört, zählen die Stundenlöhne der Landarbeiter im nationalen Vergleich zu den niedrigsten. Schwarzarbeit ohne soziale Absicherung und extrem lange Arbeitstage sind zudem zentrale Charakteristika der Lohnarbeit auf dem Land. Gewerkschaftliche Organisation unter Landarbeitern spielt seit den 1990er Jahren so gut wie keine Rolle mehr (Villulla 2015, 125). Laut Villulla sind die Landarbeiter, die die Gewinne der Sojaindustrie unmittelbar produzieren, im Diskurs der Gewerkschaften, der Politik und der Unternehmen nahezu unsichtbar geworden. In der Öffentlichkeit existierten nur „die Produzenten“, als handle es sich bei Großunternehmen und Landarbeitern um eine homogene soziale Gruppe (ebd., 2).

Drastische soziale Auswirkungen sind darüber hinaus in solchen räumlich peripheren Gebieten zu beobachten, in denen mit der nord- und westwärts voranschreitenden *frontera sojera* dem exportorientierten Agrarkapitalismus Land neu zugeführt wird (Leguizamón 2014, 154). Im argentinischen Chaco wurde Land gewaltsam in Besitz genommen, die dort lebenden Menschen enteignet und vertrieben (vgl. Zimmermann 2013). Immer wieder kam und kommt es dabei auch zu offener Gewalt mit Todesopfern auf Seiten der Kleinbauern (Gordillo 2013, Teubal 2006).

Die Betroffenen werden mit ihren Problemen von Seiten des Staates weitestgehend alleine gelassen. Die handelnden Akteure der *pools de siembra* und vergleichbarer Organisationen machen sich die intransparente juristische Figur des *fideicomiso* zu Nutze und bleiben im wahrsten Sinne des Wortes auf lokaler Ebene unsichtbar. Lokale und regionale Behörden tun das Ihre und sorgen dafür, dass die Entscheidungsträger für die Betroffenen juristisch nicht greifbar sind. Auf nationaler Ebene verhielt sich die Kirchner-Administrationen überwiegend passiv und unternahm kaum etwas gegen die verschiedenen Formen der Landnahme (Poth 2010, 271). Die rechtlichen Unsicherheiten und die Machtasymmetrien lassen sich so einfach von den Großunternehmen ausnutzen: „Das Soja ist auf wehrlose Gemeinschaften getroffen, gesellschaftlich und politisch“ (Interview Suarez).

5 Die diskursive Legitimation des Agrarmodells

Trotz unterschiedlicher Interessen eint die verschiedenen politischen und ökonomischen Entscheidungsträger ein weitgehend ungebrochener Glaube an das industrielle, technologiegetriebene Produktionsmodell, in dem letztendlich jeder seines eigenen Glückes Schmied ist. Ein

„stiller“ technokratischer Konsens gibt den verschiedenen Gruppierungen die Möglichkeit, ihr Handeln zu legitimieren. Die Position der kapitalintensiven Agrarindustrie wird beispielsweise regelmäßig in den einschlägigen landwirtschaftsnahen Medien des Landes reproduziert. In den wichtigen überregionalen Tageszeitungen Clarín und La Nación wird immer wieder stolz von „Hochtechnologie“ gesprochen (El Clarín 2015). Gefeierte wird auch hier die neue Figur des unternehmerischen Landwirts, der nichts mit der traditionellen Oligarchie zu tun habe und immer neue Produktivitätssprünge ermögliche (Sierra 2014); die 2020er-Jahre werden ungeachtet der bereits jetzt sehr einseitigen Wirtschaftsentwicklung der vergangenen Jahre als „Jahrzehnt des Sojas“ ausgerufen (Losada 2014); und La Nación (2014) zitiert zustimmend den Vorsitzenden des Branchenverbandes ACSOJA, der zukünftige technologieinduzierte Produktivitätssteigerungen wegen besserer Ausnutzung bestehender Produktionsflächen als Mittel zur Verringerung des Flächenverbrauchs feiert.

Wir haben auf mehreren Kongressen solcher Agrarindustrieverbände mitverfolgt, wie mit Unverständnis auf Bedenken gegenüber dem Agrarexportmodell reagiert wird. Und wie die obige Diskussion des PEA gezeigt hat, arbeiten Vertreterinnen und Vertreter des argentinischen Staates aktiv an dem Bild einer hochmodernen, nachhaltigen und international wettbewerbsfähigen Landwirtschaft mit. In welcher Weise sich die agrarischen Eliten dabei pragmatisch mit dem *kirchnerismo* und seinen Ausfuhrzöllen arrangierten, macht folgendes Zitat eines *pool de siembra*-Pioniers ein Jahr vor der Wahl Macris deutlich: „Die wichtigste aller Herausforderungen ist es, das letzte Jahr dieser Regierung in Ruhe hinter uns zu bringen [lacht]“ (Interview Kempes).

Marginalisiert werden in diesem Modernisierungsdiskurs abweichende Positionen. Das betrifft zum Beispiel regelmäßige Kritik, die von Vertreterinnen und Vertretern der *Federación Agraria Argentina* geäußert wird (vgl. z. B. Buzzi 2014). Auch die Proteste sozialer und ökologischer Bewegungen sowie die Stimmen indigener Bevölkerungsgruppen wurden und werden weitgehend ignoriert. Kritik an der Verdrängung der Familienbetriebe in der *pampa humeda* und den sozialen und ökologischen Kosten des Sojabooms wird als fortschrittsfeindlich abqualifiziert: „Wer nicht für transgene Pflanzen ist, der ist gegen den Fortschritt“ (Teubal 2006, 71, eigene Übersetzung; vgl. auch La Nación 2014).

Wie auch in anderen, ähnlich gelagerten Fällen (vgl. Berndt 2013) gelingt es den politischen und ökonomischen Eliten immer wieder, die negativen Folgen ihres Wirtschaftens diskursiv zu legitimieren und u. a. damit ihre Hegemonie in der Zivilgesellschaft trotz zunehmen-

der Proteste zu stabilisieren. Dies geschieht in mehreren miteinander verwobenen Diskurssträngen. Erstens wird darauf verwiesen, dass die entsprechenden Gebiete durch Investitionen modernisiert und entwickelt würden: „Wir wollen hier etwas Großes schaffen, das auch die Lebensqualität der Menschen verbessert, das wird Arbeit schaffen, Unternehmen herholen, Hotels, alles mögliche“ (Interview Kempes). Kühl kalkulierende Agrarunternehmer und -investoren präsentieren sich hier als Entwicklungshelfer, die eine unterentwickelte Region zivilisieren und an den Segnungen des globalen Kapitalismus teilhaben lassen (Gordillo 2013).

Zweitens wird das, was vorher in den betroffenen Gebieten zu finden war, abgewertet. Das Land wird als unproduktiv und ungenutzt beschrieben und die Bewohnerinnen und Bewohner werden – sofern überhaupt beachtet – als rückständig bezeichnet. In diese Richtung argumentieren Profiteure des industriellen Sojaanbaus – „Ja es leben Menschen hier, aber sie arbeiten auf sehr, sehr kleinen *chacras* (...) Die wollen sich nicht anpassen, oder wollen das Risiko nicht eingehen“ (Interview Kempes) –, aber auch eigentlich kritische Beobachter – „...sehr einfache und primitive Menschen, mit geringen Fähigkeiten“ (Interview Suarez). Unberücksichtigt bleibt, dass es gerade die hochmechanisierte Sojaproduktion ist, die die besagten Gebiete sozial und kulturell homogenisiert, ökologisch nachhaltig zerstört und somit im wahrsten Sinne des Wortes entleert (Gordillo 2013).

Eine an sich heterogene Gruppe von Akteuren betrachtet sich so im Spiegel der Rückständigkeit und Unproduktivität als marktwirtschaftlich und international wettbewerbsfähig und reproduziert den stillschweigenden Konsens, der entsprechendem Handeln und Nicht-Handeln (z. B. fehlende Intervention der Behörden) Legitimität verleiht. Auch das scheinbar Äußerliche ist für die Rahmung einer modernen, exportorientierten Agrarwirtschaft konstitutiv und daher ein zentraler Bestandteil hegemonialer Arrangements.

6 Schlussbemerkungen

In unserem Beitrag haben wir gezeigt, dass die am Neostukturalismus orientierte Politik der Kirchner Administrationen in Argentinien in einigen Punkten mit dem Neoliberalismus Menems gebrochen hat. Etwa wurde mit den Ausfuhrzöllen auf Agrarprodukte zugunsten einer redistributiven Sozialpolitik die Umleitung von Unternehmensgewinnen in die Staatskasse intensiviert. Die Agrarindustrie hat deshalb ihre ablehnende Haltung gegenüber

der Kirchner-Administration nie aufgegeben. Durch den *kirchnerismo* wurde jedoch kein grundlegender Wandel in der politischen Ökonomie herbeigeführt. Vielmehr konnten jene ökonomischen Akteure, die von der Orientierung auf Exportsektoren und eine geringe im Land verbleibende Wertschöpfung am meisten profitieren, ihre sozioökonomische Position und ihre Einflussnahme im erweiterten Staat zusätzlich ausbauen. Die staatlich unterstützte Produktivkraftentwicklung durch (bio)technologische und organisatorische Innovationen und die zunehmende Bedeutung von Futures-Märkten, *Pools de siembra* und Spekulationen haben mit dafür gesorgt, dass die Hegemonie der Profiteure des Agrarexportmodells bislang jedenfalls nicht gebrochen werden konnte. Dazu haben auch verschiedene Legitimierungsdiskurse beigetragen. Für viele Arbeiter und marginalisierte oder gar gewaltsam vertriebene Akteure sieht die Entwicklung jedoch nicht so rosig aus, wie sie in diesen Diskursen gezeichnet wird. Aus unserer Sicht ist der *kirchnerismo* aus diesen Gründen nicht als Antithese des argentinischen Neoliberalismus zu verstehen. Vielmehr lässt sich die zitierte Kritik am Neostukturalismus bekräftigen. Näher zu analysieren bleibt die Frage, welche Möglichkeiten der *kirchnerismo* angesichts der Stellung des Landes in der internationalen politischen Ökonomie eigentlich hatte.

Mit Mauricio Macri ist im Dezember 2015 nun ein erklärter Unterstützer der agrarindustriellen Eliten ins Präsidentenamt gewählt worden, der deren Privilegien u. a. durch die Abschaffung der Ausfuhrzölle noch ausweitete. Vor allem in den peripheren Regionen sind in den vergangenen Jahren gleichzeitig soziale Bewegungen entstanden, die sich gegen die Landnahme und die sozialen und ökologischen Folgen in Stellung bringen. Ein wichtiger Akteur ist in diesem Zusammenhang die *Movimiento Campesino de Santiago del Estero* (MOCASE). Hinzu kommen auch die Frauen der *Movimiento de Mujeres Agropecuarias en Lucha* (MML) (Teubal 2006, Poth 2010). D. Flores, Kleinbauer und Mitglied des MOCASE, beschrieb als Ziel seiner Bewegung: Diejenigen, die auf dem Land arbeiteten, sollten gemeinsam definieren, was und wie produziert wird. Das Land müsse eine soziale Funktion erhalten: „Es soll gemäß der Bedürfnisse der Menschen bearbeitet werden und nicht länger gemäß den Profitinteressen des Finanzkapitals und der transnationalen Konzerne“ (Interview Flores, vgl. auch Zimmermann 2013).

Literatur

- Adecoagro (2014): Annual Report Pursuant to Section 13 or 15(d) of the Securities Exchange Act of 1934 for the Fiscal Year Ended on December 31, 2013, United States Securities and Exchange Commission. Washington DC.
- Ainsuain, O./Echaguibel, M. (2012): A 100 años del Grito de Alcorta. Soja, Agronegocios y Explotación. Buenos Aires.
- Arceo, N./González, M./Mendizábal, N. (2011): Rentabilidad, empleo y condiciones de trabajo en el sector agropecuario. Documento de Trabajo No 8. CIFRA-CTA, Buenos Aires.
- Azpiazu, D./Manzanelli, P./Schorr, M. (2011): Concentración y Extranjerización. La Argentina en la Posconvertibilidad. Buenos Aires.
- Basualdo, E. (2006): La reestructuración de la economía argentina durante las últimas décadas de la sustitución de importaciones a la valorización financiera. In: Basualdo, E./Arcero, E. (Hrsg.): Neoliberalismo y sectores dominantes. Tendencias globales y experiencias nacionales. Buenos Aires, 123–177.
- Basualdo, E./Arceo, N. (2010): Especialización agrícola, alianzas sociales y conflicto agrario. In: Socolovsky Y./Arceo, N. (Hrsg.): Desarrollo económico, clase trabajadora y luchas sociales en la Argentina contemporánea, IEC-CONADU, Buenos Aires: 214–254.
- Berndt, C. (2013): Assembling market b/orders: violence, dispossession, and economic development in Ciudad Juárez, Mexico. In: Environment and Planning A, 45, 2646–2662.
- Bertello, F. (2011): Un semillero en la curva de ascenso. La Nación, 2. Juli 2011 (online).
- Blackrock International (2017): Blackrock World Agriculture Fund A2 USD, Fact Sheet, January 2017. <https://www.blackrock.com/hk/en/products/229904/blackrock-world-agriculture-fund-a2-usd> (Zugriff am 17.03.2017).
- Boris, D. (2002): Die argentinische Tragödie. Supplement der Zeitschrift Sozialismus, (12).
- Buzzi, E. (2014): Discurso enfrente del 101º Congreso Anual Ordinario de la Federación Agraria Argentina. In: Federación Agraria Argentina (Hrsg.): La concentración a un nuevo modelo agropecuario, Buenos Aires: 9–28.
- Cáceres, D. M. (2015): Accumulation by Dispossession and Socio-Environmental Conflicts Caused by the Expansion of Agribusiness in Argentina. In: Journal of Agrarian Change, 15, 116–147.
- Carballo González, C. et al. (2012): Plan Estratégico Agroalimentario y Agroindustrial 2010–2020. Desafíos crecientes para un desarrollo rural sustentable. XVI Jornadas Nacionales de Extensión Rural y VIII del MERCOSUR. Concordia: Asociación Argentina de Extensión Rural.
- Coe, N. M. et al. (2004): “Globalizing” Regional Development: A Global Production Networks Perspective. In: Transactions Institute of British Geographers, (29)4, 468–484.
- Comisión Económica para América Latina y el Caribe (CEPAL) (2010): La hora de igualdad: Brechas por cerrar, caminos por abrir. Santiago de Chile.
- Comisión Económica para América Latina y el Caribe (CEPAL) (2012): Cambio estructural para la igualdad: Una visión integrada del desarrollo. Santiago de Chile
- Dicken, P. (2011) Global Shift. Mapping the Changing Contours of the World Economy. Sixth Edit. New York.
- El Clarín (2015): El área para silo creció 20 veces en 20 años. 17. April 2015 (online).
- Féiz, M. (2013): El neodesarrollismo y la trampa de la renta extraordinaria. El caso de Argentina, 2002–2012. In: Revista Contrapunto, 2 (5), 113–129.
- Fernández, D. (2012): La organización de la gran empresa mediante nuevos instrumentos financieros en la primera década del siglo XXI. In: Azcuy Ameghino (Hrsg.): Estudios agrarios y agroindustriales. Buenos Aires, 93–135.
- Fernández, D. (2013): Tendencias y evidencias sobre e avance del proceso de concentración económica en las región pampeana tras 2002. In: Documentos del CIEA, 9, 77–99.
- Fernández, V. R. (2014): Global Value Chains in Global Political Networks: Tool for Development or Neoliberal Device? In: Review of Radical Political Economics, 1–22.
- Figuerroa, A. (1993): Agricultural development in Latin America. In: Sunkel, O. (Hrsg.): Development from Within: Toward a Neostucturalist Approach for Latin America. Boulder, 287–314.
- Ghezán, G./Mateos, M./Elverdín, J. (2001): Impacto de las políticas de ajuste estructural en el sector agropecuario y agroindustrial: el caso de Argentina. CEPAL, Santiago de Chile.
- Godio, J. (2004): The “Argentine anomaly”: from wealth through collapse to neo-developmentalism. In: Internationale Politik und Gesellschaft, 2004(2): 128–146.
- Gordillo, G. (2013): Los campos de la desolación. In: Ensayos sobre el pulso espacial y afectivo de la política, 23.10.2013. <http://spaceandpolitics.blogspot.com.ar/2013/10/los-campos-de-la-desolacion.html> (Zugriff am 7.11.14).
- Gras, C. (2012): Los empresarios de la soja: cambios y continuidades en la fisonomía y composición interna de las empresas agropecuarias. In: Mundo Agrario, 12 (24), o.S.
- Gras, C./Hernández, V. (2013): Los pilares del modelo agribusiness y sus estilos empresariales. In: Gras, C./Hernández, V. (Hrsg.): El Agro como Negocio. Producción, Sociedad y Territorios en la Globalización. Buenos Aires, 17–46.
- Grosso, S. et al. (2010): Impactos de los “pools de siembra” en la estructura social agraria: Una aproximación a las transformaciones en los espacios centrales de la provincia de Santa Fe (Argentina). In: Revista de estudios regionales y mercado de trabajo, 6, 115–138.
- Grugel, J./Riggirozzi, M.P. (2007): The return of the state in Argentina. In: International Affairs 83(1), 87–107.
- Harvey, D. (2005): Spaces of Neoliberalization: Towards a Theory of Uneven Geographical Development. Stuttgart.
- Hernandez, V.A. (2013): Genealogía de una elite rural: elucidación antropológica de una práctica de poder. In: Mundo Agrario 13(26) (o.S.).
- La Nación (2014): Una década ganada para la cadena de la soja. 1. November 2014 (online).
- Laclau, E. (2014 [2008]): Argentinos pos su nombre. Pagina12, 20. April 2014 (online).
- Lattuada, M./Neiman, G. (2005): El campo Argentino. Crecimiento con Exclusion. Buenos Aires.
- Leguizamón, A. (2014): Modifying Argentina: GM soy and socio-environmental change. In: Geoforum 53: 149–160.
- Leiva, F. I. (2008): Latin American Neo Structuralism. The Contradictions of Post-Neoliberal Development. Mineapolis/London.
- Losada, P. (2014): El manejo potenciará a la genética. El Clarín, 26. April 2014 (online).

- Mattos, E. (2014): Las características del sujeto agrario “hegemonico”. In: Pierri, J. (Hrsg.): Produccion y comercio de granos 1980–2012. Políticas publicas, grandes empresas y dependencia. Buenos Aires, 231–248.
- Ministerio de Agricultura, Ganadería y Pesca (MAGyP) (2011): Plan Estratégico Agroalimentario y Agroindustrial Participativo y Federal 2010–2020. http://inta.gob.ar/sites/default/files/inta_000001-libro_pea_argentina_lider_agroalimentario.pdf (Zugriff am 14.08.2017).
- Ministerio de Agricultura, Ganadería y Pesca (MAGyP) (2015): Sistema Integrado de Información Agropecuaria. http://www.sii.gov.ar/_apps/sii/arboreal/total_pciaX.php?respuesta=AG (Zugriff am 9.11.15)
- Neiman, G. (2010): Los nuevos escenarios productivos y consecuencias sobre los mercados de trabajo en el contexto de la restructuración de la agricultura Argentina. In: Revista Atlantida, 2, 139–152.
- Palmisano, T. (2014): Los Señores de la Tierra. Transformaciones económicas, productivas y discursivas en el mundo del agronegocio bonaerense. Tesis para optar por el título de Doctor en Ciencias Sociales. http://www.ger-gemsa.org.ar/wp-content/imagenes/99_TesisFinal.pdf (Zugriff am 05.07.2016)
- Peck, J./Tickell, A. (2002): Neoliberalizing Space. In: Antipode 34(3), 380–404.
- Peinado, G./Saguir, M. (2014): Minería transnacional y desarrollo en el Kirchnerismo. Decimonovenas Jornadas Investigaciones en la Facultad de Ciencias Económicas y Estadística. Buenos Aires.
- Pertierra Cánepa, F.M. (2014): Fideicomiso y negocios. Buenos Aires.
- Piva, A. (2015): Economía y Política en la Argentina Kirchnerista. Buenos Aires.
- Poth, C. (2010): El modelo biotecnológico en América Latina. Un análisis sobre las posturas de los gobiernos de Lula y Kirchner en torno a los organismos genéticamente modificados y su relación con los movimientos sociales. In: Bravo, A. L. et al. (Hrsg.): Los señores de la soja: la agricultura transgénica en América Latina. Buenos Aires, 261–308.
- Regunaga, M. (2009): Implications of the organization of the commodity production and processing industry. Case Studies in Latin America and the Caribbean Region: The Soybean Chain in Argentina. Worldbank.
- Rivera-Quñones, M.A. (2014): Macroeconomic Governance in Post-Neoliberal Argentina and the Relentless Power of TNCs: The Case of the Soy Complex. In: Levey C./Ozarow, D./Wylde, C. (Hrsg.): Argentina since the 2001 crisis : recovering the past, reclaiming the future, New York, 67–86.
- Schnepf, R.D./Dohlman, E./Bolling, C. (2001): Agriculture in Brazil and Argentina: Developments and Prospects for Major Field Crops. United States Department of Agriculture, Agriculture and Trade Report. WRS-01-3, Washington DC.
- Schorr, M. (Hrsg.) (2013): Argentina en la posconvertibilidad: ¿Desarrollo o crecimiento industrial? Estudios de economía política. Buenos Aires.
- Schorr, M. (2016): La política económica del macrismo. El carácter social. Revista Anfibia. Universidad de San Martín. <http://www.revistaanfibia.com/ensayo/el-caracter-social/> (Zugriff am 11.07.2016)
- Sierra, G. (2014): La pampa argentina se está transformando gracias a los productores biotecnológicos. El Clarín, 26. Januar 2014 (online).
- Slutzky, D. (2010): Los cambios recientes en la distribución y tenencia de la tierra en el país con especial referencia a la región pampeana: Nuevos y viejos actores sociales. In: Documentos del CIEA 6, 141–173.
- Sunkel, O. (1993) (Hg.): Development from Within: Toward a Neostructuralist Approach for Latin America. Boulder.
- Sunkel, O./Ramos, J. (1993): Toward a neostructuralist synthesis. In: Sunkel, O. (Hrsg.): Development from Within: Toward a Neostructuralist Approach for Latin America. Boulder, 5–19.
- Teubal, M. (2006): Expansión del modelo sojero en la Argentina. De la producción de alimentos a los commodities. In: Realidad Económica, 220, 71–96.
- Teubal, M. (2008): Economic groups and the rise and collapse of neoliberalism in Argentina. In: Fernandez Jilberto, A. E./Hogenboom, B. (Hrsg.): Big Business and Economic Development. Conglomerates and Economic Groups in Developing Countries and Transition Economies under Globalisation. London/New York, 167–190.
- United Nations Conference on Trade and Development (UNCTAD) (2011): Price Formation in Financialized Commodity Markets. Vienna.
- Villulla, J. M. (2010): La contención del conflicto obrero contra el “neoliberalismo” en los ‘90. El caso de la UATRE y los trabajadores agrícolas pampeanos. In: Theomai, 22, 18–35.
- Villulla, J. M. (2015): Las Cosechas Son Ajenas. Historia de los trabajadores rurales detras del Agronegocio. Buenos Aires.
- Webber, J. R. (2010): Neostructuralism, Neoliberalism, and Latin America’s Resurgent Left. In: Historical Materialism, 18, 208–229.
- Williams, J.W. (2014): Feeding finance: a critical account of the shifting relationships between finance, food and farming. In: Economy and Society 43(3), 401–431.
- Wylde, C. (2011): State, society and markets in Argentina: The political economy of neodesarrollismo under Néstor Kirchner, 2003–2007. In: Bulletin of Latin American Research 30(4), 436–452.
- Zimmermann, D. (2013): Die Kleinbauern von Santiago del Estero im Spannungsfeld der argentinischen Sojaexpansion. Masterarbeit am Geographischen Institut, Universität Zürich.

Datenbanken

BADECEL: Base de Datos Estadísticos de Comercio Exterior. CEPAL.
 INDEC: Instituto Nacional de Estadística y Censos.
 UN Comtrade: United Nations Commodity Trade Statistics Database.

Interviews¹³

Suarez, Interview mit dem Leiter des CEPAL Regionalbüros Argentinien, geführt von Christian Berndt, Buenos Aires, 12.11.2014.

G. Sandoval, Interview mit dem Präsidenten des Unternehmens El Agro, geführt von Christin Bernhold, Buenos Aires, 21.08.2014.

Marcos, Interview mit einem Landwirt, geführt von Christin Bernhold, Carlos Casares, 07.07.2016.

Flores, Interview mit einem Koordinator der lateinamerikanischen Kleinbauernorganisationen (CLOC) – *Vía Campesina*, geführt von Christin Bernhold, Buenos Aires, 13.04.2015.

Kempes, Interview mit einem Pool de Siembra-Unternehmer, geführt von Christian Berndt, Buenos Aires, 29.10.2014.

¹³ Alle Interviews wurden auf Spanisch geführt und von den Verfassern übersetzt. Die Namen der Interviewpartner und des Unternehmens Sandoval Agro wurden geändert.